

Übersetzung: Nataliya Yashchyk

[B.1]

Belousovo. 8 / p.

Das Gespräch mit der Kolchosbäuerin Alekseeva

Als die Deutschen ankamen, mussten wir in den Schützengräben wohnen, weil sie unsere Häuser besetzten. Zweimal hätten sie mich fast in den Ofen geschoben, weil ich sie, ihrer Meinung nach, schlecht bediente. Ich konnte seine Wäsche nicht waschen, weil mein Finger eiterte, und er bedrohte mit dem Messer, meinen Finger zu schneiden. Ich wollte weglaufen, aber er packte an meinem Pferdeschwanz, er war wütend: „Mutter (matka), du wirst alles waschen“. Ich antwortete: „Nein, ich werde das nicht machen“ und er begann, mir wieder mit dem Messer zu bedrohen. Ich lief weg.

Ich stand manchmal am Ofen und er kam unerwartet zu mir und steckte das Messer zu meinem Hals, pfiff dabei, lachte und ging weg. Das war für sie wie ein Spiel und es gab unter ihnen einen besonderen „Spaßmacher.“

Einmal kam er zu uns, wir heizten den Ofen, er schaute und ging raus. Ich warf kein Holzscheit mehr in den Ofen, weil es schon warm genug war. Wir standen mit dem Sohn neben dem Ofen, er kam plötzlich herein packte meinen Sohn am Kragen und schlug ihn zu Boden. Ich hatte riesige Angst und der Junge erschrak auch. Er schob uns beiseite, ging raus, brachte zwei Holzscheite und lief dann wieder irgendwohin. Ich verließ auch schnell das Haus. Er kam aus einem anderen Haus. Sie warteten auf ihre Kommandeure, darum war er wütend, als ich den Ofen nicht mehr heizte. Er sammelte Holzscheite und begann sie, in den Ofen zu werfen. Dann ging er Gänse fangen. Ich rannte zu den Nachbarn, stand auf ihrem Hof und beobachtete, was weiter passierte: fange er alle Gänse? Gehe er die Kuh melken? Er kam oft zu uns und holte Milch ab. Er brachte den Kessel und zeigte, dass ich ihm Milch einschenken sollte. Einmal wollte er selbst die Kuh melken, aber das war nicht einfach, sie hätte ihn fast mit dem Kopf geschlagen. Er fing drei Gänse. Eine Gans blieb im Hof. Ich ging in den Hof und überlegte, was ich machen sollte: würde ich sie fangen, könne er kommen und mich umbringen. Ich sah ihn wiederkommen. Ich ging schnell zu Kondratyevs zurück, er fing die letzte Gans. Ich konnte alles durch das Fenster sehen. Er schleppte die Gänse, schaute in alle Richtungen, wohin er gehen sollte.

[B.2] Der zweite Mann lief zu ihm, er hat ihm die Gans gegeben, und ich beobachtete, was sie weitermachen werden. Er ging mit der Gans hin und her durch den ganzen Hof und wusste nicht, wohin er sie bringen sollte. So vergingen einige Minuten, dann gingen sie ins Haus. Sie haben vier Gänse gefressen. Sie fingen die Hühner, indem sie danach einen Stock oder ein Holzscheit warfen. Marfuschas Hühner wurden sogar aus der Kammer weggenommen. Es hat mir geklappt, sieben Hühner zu verstecken. Marfuschas Hühner waren in der Kammer, sie dachte, dass sie sie dort nicht finden. Ein Deutscher kam ins Haus, sah sie und steckte die gackernden Hühner in den Sack.

Einmal hatte ich Sauermilch. „Mutter, Mutter – Butter?“ – „Nein“. – „Was ist das?“ – „Milch“. Gut, sagte er, nahm den Eimer und ging weg, der Eimer fiel und die Milch floss auf den Boden. Bei Kondratyevs haben sie den Roggen gefunden, sie schüttelten die Körbe mit dem Roggen voll und trugen sie zu den Pferden. Die Frau sagte: „was machst du“, und er antwortete: „nichts, nichts, geh weg“. Manchmal kam er zum Haus und wollte die Tür mit dem Fuß aufstoßen, die Tür hatte einen Sturmhaken und er versuchte weiter, die Tür einzutreten. Er hat selbst diesen Riegel befestigt, damit wir in das Haus nicht kommen konnten. Wir froren in den Schützengräben, kamen zu ihm und er ärgerte sich, schrie: „warum seid ihr gekommen. Geht weg!“ Sie heizten den ganzen Tag, brieten und kochten das Essen. Sie haben sich schlecht ernährt. Sie bekamen 600 Gramm Brot, es schmeckte aber nicht. Sie hatten kein Getreide, nur Bohnen und Linsen, und Erbsen. Erbsen konnte ich nicht kochen, sie waren nicht weich. Ich habe mit ihm deswegen gestritten. Er stieß mich heftig und ich zitterte am ganzen Körper.

Sie hatten ein rotes Kreuz, das war kein richtiges Kreuz, sondern das Kreuz von Räubern. Er sagte nicht: „räumen Sie das Geschirr ab“, sondern fing gleich an, alles zu werfen und zu zerbrechen. Ich dachte: dieser Teufel könne mein ganzes Geschirr zerbrechen. Einmal griff er eine Federwaage und wollte sie auch werfen, ich klammerte mich an ihm fest, und wir zogen die Federwaage hin und her. Danach wollte er mich damit verprügeln. [B.3] Ich entriss die Federwaage – es war mir egal, dass ich alt und er jung war – ich entriss die Federwaage und warf sie in den Misthaufen, damit er sie nicht bekam. Ich war sehr wütend, hätte man ihn zu mir gebracht und gesagt: „Oma (babka) du darfst mit ihm alles machen, was du willst“ – hätte ich ihm die Augen mit der Gabel ausgestochen.

In Ternyky wurde das ganze Dorf nach Malojaroslawez vertrieben. Das Dorf befand sich im Wald, sie dachten, dass die Partisanen ins Dorf kommen würden, deshalb wurde das ganze Dorf umgesiedelt. Als die Leute befreit wurden, soll man zu ihnen einen gefangenen Deutschen gebracht haben, Frauen gerieten in solche Wut, dass sie ihn geschlagen und die Augen ausgestochen haben sollen.

Jeder sollte ihn achten, andernfalls konnte er mit dir alles machen, was er wollte... Sie sagten: der deutsche Soldat sei nett und höflich. Nein, er benahm sich wie ein richtiges Schwein. Ich sollte ihm warmes Wasser bringen. Er begann sich zu waschen und das ganze Haus war voller Wasser. Wollte er das Wasser ausschütten, rannte ich zu ihm, sonst konnte er das Wasser einfach im Flur ausschütten, er machte das absichtlich. Stand dort eine Truhe oder ein Schrank, schüttelte er, verdammt, das Wasser darauf aus. Konnte er nicht den Eimer mit dem Wasser hinaustragen? Wir sagten ihm: „was machst du, dummer und stummer Teufel?“ Er riss die Augen auf und ärgerte sich. Wenn man zu ihm etwas mit Lächeln sagte, verstand er zwar nichts, war aber nicht böse. Sagte man ihm etwas mit dem ernstesten Gesicht, wurde er auch wütend. Er nahm alles, was er wollte, warf und schmiss alles. Ich konnte manchmal das nicht leiden, schrie ihn an und es war mir egal, dass er mich umbringen konnte. Sie töteten uns nicht, sondern konnten kräftig schlagen. Eine Frau wurde so geschlagen, dass sie sogar nicht aufstehen konnte und lange Zeit im Bett lag. Sie hatte einen kleinen Sohn und er hatte seine Zigarette gestohlen. Deswegen wurde sie so verprügelt.

Sie tranken viel Kaffee. Ich bat: „Herr, darf ich auch Kaffee kosten.“ Sie hatten kleine Tassen. Er antwortete: „nein, [B.4] der Krieg“. Der Kaffee war sehr bitter. Sie bekamen keinen Zucker, aber sie hatten viel Gebäck und Kekse. Sie aßen, so viel sie wollten und es blieb noch übrig.

Sie überlegten ständig, was sie noch stehlen konnten. Wenn unser Flugzeug abstürzte, stahlen sie immer mit Sicherheit etwas – entweder Stiefel oder etwas Anderes. Einmal stürzte unser Flugzeug ab, alle sprangen auf, begannen zu schreien, zu bellen, wie echte Hunde, und rannten ohne Waffe heraus. Dort waren zwei Piloten. Der eine wurde tot, der zweite hat das Bein gebrochen. Er wollte sich erschießen, aber er hatte nur die Augenhaut verletzt und erblindete. Eine Frau kümmerte sich um ihn und er sagte immer wieder: Mutter, Mutter. Später schickten sie ihn nach Malojarslawez. Wenn ihre Flugzeuge flogen, sagten sie: Mutter, das deutsche Flugzeug fliege, und es gab so viele Flugzeuge wie Bienen.

Als sie sich zurückzogen, fingen sie an, alles anzuzünden und unsere Soldaten rückten gerade ein. Sobald sie einen Kolchosschuppen angezündet hatten, waren Unsere schon da. Wir saßen in den Schützengräben und hörten jemanden schreien: Unsere, Russen, Russen. Sie trugen weiße Kitteln, rannten zu uns, es gab dort drei Schützengräben, und fragten: „Wo sind die Deutschen?“ Wir wussten, dass sie sich nicht weit von hier befestigt hatten. Kaum hatten wir unseren Soldaten darüber gesagt, fingen die Deutschen an, zu ballern. Wir saßen in den Schützengräben und beteten zu allen Heiligen um die Rettung. Wir konnten nur nicht verstehen, warum unser Gott so was erlaubt hatte. Sie wollten sich nicht zurückziehen, waren aber gezwungen, das zu machen. Dann bombardierten sie noch zwei Tage lang und knatterten so, dass viele unsere Soldaten erschossen wurden.

Als der Krieg begann, wurden wir ständig bombardiert. Das Flugzeug flog und lud Brandbomben ab. Wir packten unsere Sachen und gingen in den Wald. Wir hatten Angst, sogar ein Wort zu sagen und saßen still und schweigend. Tagsüber mussten wir im Kolchos arbeiten, und am Abend rannten wir in den Wald. Die Deutschen warfen die Bomben überall ab, auf die Straßen, auf die Eisenbahn. [B.5] Obwohl die Bomben nicht immer das Ziel trafen, wurden viele Gebäude verbrannt.

Einige Deutsche sagten später: „Hitler ist nicht gut“ Früher sagten sie, dass Hitler gut sei. Sie zeigten das Porträt von Hitler und fragten: „Ist er gut?“ Ich musste „gut“ sagen. Dann fragten sie weiter: „Und ist Stalin gut?“ Ich antwortete: „Nicht gut“. Und später, als Unsere begannen, anzugreifen, zeigte ein Deutscher das Porträt von Hitler und fragte: „Ist er gut?“ ich sagte wie immer „gut“ und er antwortete: „Nein, er ist nicht gut, Stalin ist gut“. Einige sagten, dass russische Soldaten warm angezogen waren, und den Deutschen war es kalt. Es gab dort einen Offizier und sein Offiziersbursche kam zu uns und sagte: Mutter, es sei so kalt, ich wolle nicht mehr kämpfen.

Einmal brauchte mein Sohn den Passierschein, man durfte nicht einfach so den Wohnort verlassen. Er ging zum Übersetzer. Der Übersetzer ging zum Offizier, sprach mit ihm lange, und er befahl meinem Sohn, die Überziehschuhe zu nähen d.h. Filzschuhe. Der Offizier zog sie an und sagte „gut“. Die Offiziere polierten ihre Stiefel auf Glanz und zogen darüber Filzschuhe an und gingen so.

Ein Deutscher wollte einer Frau die Stiefel ausziehen, aber sie gab sie ihm nicht. Er zog einen aus und den anderen konnte er nicht ausziehen. Trotzdem ging er mit einem Schuh weg. Ihre Stiefel waren sehr eng, sie konnten sie kaum anziehen.

Sie polierten sie und steckten sie in den Ofen. Ich sagte: Dummkopf, sie könnten verbrennen. Sie hatten Schirmmützen auf dem Kopf und trugen dünne graue Jumper. Ich sagte manchmal: Ihre Mütze sei nicht gut, unsere russische Mütze sei gut. Und er sah mich an und sagte: Nichts, nichts. Einmal sah ich, als ein Deutscher einen gestrickten Frauenpullover trug. Ich fragte: „du trägst russische Kleidung?“ Und er antwortete: nein, aber ich wusste, dass das unser Pullover war. Eines Tages kamen Deutsche zu uns und alle hatten russische Frauenmäntel an. [B.6] Wir sagten: „das sind russische Mäntel“ und sie verneinten. Einmal bekamen sie einen Wagen voller verschiedener Sachen, wir wussten nicht, was drin war, aber als wir schlafen gingen, sahen wir, dass alles schon weggeschleppt worden war. Ich sagte: „Mein Gott, für uns ist nichts übrig geblieben“.

Viele Deutsche trugen Brillen und sahen zurückhaltend aus. Wir hatten daran gewöhnt, schnell zu arbeiten und sie machten alles so langsam, dass wir uns zu Tode hätten langweilen können.

Sie haben alles vom Keller bis zum Dach durchwühlt und mitgenommen: Geschirr, Hocker, Stühle... Einmal kochte man die Suppe am Lagerfeuer, ihr Panzersoldat ging vorbei, nahm den Kessel vom Feuer und begann die Suppe zu essen. Ich hatte auch einen Kessel, er packte ihn und rannte weg. Ich bat ihn, den Kessel zurückzugeben, aber er wollte nichts hören. Alles wurde gestohlen, wir hatten kein Geschirr mehr. Sie haben sogar Zwiebel gestohlen, die auf dem Dachboden lag. Sie brieten Kartoffeln und gingen rauf und runter. Ich konnte anfangs nicht verstehen, was los war, aber dann habe ich verstanden, dass sie Zwiebel gefunden hatten. Sie suchten auch nach Zucker, aber vergebens.

Sie hatten Angst vor den Partisanen. Betraten sie das Haus, in dem ein Mann saß, gingen sie gleich zu ihm und nahmen seine Mütze ab, um zu sehen, ob er geschoren war oder nicht d.h. ob er Soldat war oder nicht. Sie kümmerten sich sehr um die Pferde, das Pferd von einem Deutschen stand sogar im Zimmer. Als ein Gefangener ein anderes Pferd brachte und neben seines stellte, wurde er wütend und stach mit seinem Bajonett auf das Bein des Pferdes ein.

In einem Dorf versammelten sie die Leute in der Kirche, sowohl Frauen als auch Kinder. Jeder befürchtete, dass sie die Kirche in die Luft sprengen wollten. Sie zündeten das Dorf an und die Menschen wurden freigelassen. [B.7] Die Leute haben nichts aus ihren Häusern geholt. Sie legten 10 Minen in die Kirche.

Eine Frau hat mit einem Deutschen um Kartoffeln gekämpft. Er kam zu ihr und begann, alles durchzuwühlen, aber sie störte ihn, er stieß sie, und sie nahm dann eine Leine mit einem Ring und schlug ihn auf die Schläfe. Er schrie "russisches Schwein" und ging weg. Und dann lachten die Deutschen ihn aus: „Geh und sprich mit der Russin“. Er wollte sie finden, aber sie versteckte sich in einem anderen Haus. Wir wurden auch mutiger und sagten: „Ihr könnt uns schlagen, wir haben keine Angst“. Aber sie schlugen uns nicht.

Als sie sich zurückzogen, nahmen sie einige Menschen nach Malojaroslawez mit.

Im Ugodsky-Werk wurde unsere Frau gehängt, sie brachte Brot zu ihrer Schwester im Entbindungsheim und sie wurde gefangen und gehängt.

Sie haben alles ausgeraubt, ich habe selbst gesehen, wie sie Federkernmatratzen trugen. Sie hatten sogar keine Seife. Sie haben unsere Seife genommen. Und ihre Seife war wie Lehm, damit konnte man nichts waschen. Er wollte sich waschen, hatte keine eigene Seife und nahm unsere Duftseife.

Die Offiziere schlugen manchmal die Soldaten. Ich habe es selbst gesehen: Der Offizier ging, der Soldat vertiefte sich ins Betrachten und bemerkte ihn nicht, darum bekam er einen kräftigen Schlag. Die Soldaten ehrten ihre Offiziere sehr. Eines Tages stand ich hinter dem Ofen, ein Offizier kam herein. Alle Soldaten saßen schon ausgezogen, aber als sie ihn sahen, sprangen alle nackt auf und stellten sich vor dem Offizier auf.

Ein Offizier nahm ein Päckchen Tee aus dem Schrank, er öffnete es und stellte es auf den Tisch, das bedeutete, dass es sein Tee war. Ein Soldat kam, öffnete den Ofen, sah das Brot und wollte es holen. Das Brot war noch schlecht durchgebacken. Ich sagte ihm: „das Brot ist noch nicht gut“, er wollte nichts hören. [B.8] Ich ging draußen, sah den Offizier und sagte ihm, dass der Soldat, den er nach dem Stroh geschickt hatte, im Haus war. Als der Soldat den Offizier sah, verließ er schnell das Haus. So habe ich das Brot „gerettet“.

Sie kamen zu mir und gingen in die Scheune, ich hatte dort Hafer. Sie sahen leere Säcke, die Säcke waren gut, weiß, sie sahen sie an und nahmen sie mit. Zwei Emailtassen mit Speck, Torrahmen, Eisenöfen, alles wurde gestohlen, alles wurde auf den Wagen geladen und abtransportiert.

Es gab 9 Leute, zwei Tierärzte. Sie brachten alles, besonders viele Werkzeug: Meißel, Schraubendreher, Bohrkurbel, Spaltaxt, Axt – alles.

Als sie sich zurückzogen, verbrannten sie ihre Autos.